

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 135 (2009)
Heft: 4

Artikel: Steinbrücks galoppierende Verbalattacken
Autor: Martens, Joachim
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-600531>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Steinbrücken schlagen im Krampf der Kulturen

Diana Porr

Liebe Schweizer, zunächst einmal möchte ich mich bei Ihnen in aller Form dafür entschuldigen, dass ich Deutsche bin. Schlimmer noch: Norddeutsche. Aber nicht vorsätzlich.

Gewiss, Metaphern sind Glückssache und Peer Steinbrück ist da einer heiligen Schweizer Kuh zweifellos gewaltig auf den Schlipps getreten. Aber man sollte doch jetzt nicht das Kind mit dem Bade ausschütten und 70 Millionen Deutsche über einen Kamm scheren, in einen Topf werfen und dann (samt Topf) in eine Schublade stecken. Genau das scheint jedoch im Moment ein Trendsport unter Schweizer Intellektuellen.

So schreibt Urs Widmer in der «NZZ», Steinbrück sei halt ein ganz normaler «Ich krieg die Wurst da!»-Deutscher. Mit Verlaub, dieser Satz käme mir nie über die Lippen! Allenfalls ein ausgesucht höfliches «Ich hätt gern ne Rote mit Pommes-Schranke.» oder «Eima Cörryuast mit Sempf bitte!» Gelegentlich kommt es sogar vor, dass mich ein Schweizer extra aggressiv und arrogant anschaut, weil er versehentlich annimmt, das sei der in Deutschland übliche Umgangston, an den er sich aus purer Höflichkeit anzupassen versucht. Das kommt bei mir allerdings überraschenderweise genau gleich an, wie es bei einem Schweizer ankommen würde, nämlich als arrogantes und aggressives Geschnauze.

Während auch Franz Hohler sich im «Tages-Anzeiger» auf Mentalitätssuche be gibt und feststellt, dass die Deutschen und die Schweizer gleich pünktlich, gleich zuverlässig, gleich fleissig und gleich ordnungsliebend sind (bloss ich bekomme meinen Artikel wieder erst haarscharf vor Redaktionsschluss fertig und werde deswegen morgen ausgebürgert und nach Timbuktu ausgeschafft), hat Thomas Hürlimann in der «FAZ» erkannt, sie sind grundverschieden: Die Schweizer ein Berg-, die Deutschen ein Wald- und Wiesenvolk. Offenbar sieht Herr Hürlimann dabei den Berg vor lauter Bäumen nicht: Nicht über den «Wipfeln» ist Ruh bei Nationaldichter Goethe, sondern über, na? Richtig, einem Schweizer Frühstücksgeläck. Und wo versammeln sich die Schweizer traditionell, wenn sie eine Ver-

schwörung aushecken und dabei ungestört sein wollen? Auf einem Berggipfel? Natürlich auf einer Wiese im Wald!

Peter von Matt, wieder in der «NZZ», kramt sogar den ollen Schwabenkrieg aus der Mottentruhe – dabei dürfte der Hamburger Steinbrück mit den Schwaben so viel zu tun haben wie ein Genfer Investmentbanker mit Heidi.

Damit Sie mich nicht missverstehen, ich schätze die Bücher dieser Herrschaften ausserordentlich, aber solche Versuche, banale finanzpolitische Interessen mit mythischer Sauce zu bemänteln, wirken nicht nur kurios, sie sind auch geeignet, Vorurteile und Ressentiments der übleren Sorte zu schüren.

Dabei ist die Sache eigentlich einfach: Der deutsche Staat gibt gerade ein paar

Milliarden für Bankenhilfe und Konjunkturprogramme aus. Und das muss wer bezahlen. Es interessiert Herrn Steinbrück deshalb nicht die Bohne, dass Sie bei Ihrer Steuererklärung schummeln. Um Sie geht es nicht. Es geht auch nicht um Deutsche, die in der Schweiz arbeiten und in der Schweiz ihre Steuern zahlen (oder nicht zahlen). Es geht dabei nicht um Deutsche, die in Deutschland arbeiten und ihre Steuern zahlen und ihr Geld in der Schweiz anlegen.

Es geht um deutsche Einkommensmillionäre, die gegen deutsche Gesetze verstossen und die ihr Land, in dem sie so prima verdient haben, in der Krise hängen lassen und sich davor drücken wollen, jetzt ihren Teil der Verantwortung für das Gemeinwesen zu tragen.

Steinbrücks galoppierende Verbalattacken

«Volle Deckung, Steinbrücks Kavallerie kommt», rief aufgeregt ein Tourist, der eine Schweizer Steueroase besuchte. «Halb so schlimm», beruhigte ihn ein Einheimischer, «der deutsche Finanzminister zieht nur wieder eine Show mit Verbalattacken ab. Er meint, so wie früher die Kavallerie geeignet sei, um vor Angriffen der Indianer zu schützen, könne so ein fiktiver Aufmarsch die Eidgenossen dazu bringen, im Steuerstreit einzulenken.»

Der Vergleich, der mehr als hinkt, sowie die ungewollte und arrogante Art Steinbrücks hat in Bern Empörung ausgelöst. Verteidigungsminister Ueli Maurer sattelte aus Protest sogar vom deutschen Mercedes auf ein französisches Modell um.

Und da die Aussenministerin Micheline Calmy-Rey annehmen konnte, dass sich ihr französischer Kollege Bernard Kouchner und Budgetminister (?) Eric Woerth etwas diplomatischer – gemässigter äussern würden als Finanzminister Steinbrück im preussischen Kavallerie-Kommandoton, fuhr (sie) nach Paris, um hier über die vom Bundesrat angekündigten Verbesserungen beim Kampf gegen Steuerdelikte zu informieren. Aber sicher auch an die un-

bersichtliche Steuerwüste Deutschland war ihre Botschaft gerichtet: «Die Schweiz ist kein Steuerparadies und kein Schurkenstaat und gehört auf keine Schwarze Liste.»

Das Bleichgesicht Steinbrück, der bisher offenbar vornehmlich Karl Marx und Karl May gelesen hat, wurde jetzt noch etwas blasser. Als er sich auf Rat von Kabinettskollegen eingehender mit der amerikanischen Geschichte befasste, nahm er dann zur Kenntnis, dass das 7. US-Kavallerieregiment 1876 durch den Anführer der Vereinigten Sioux-Stämme, Sitting Bull, am «Little Bighorn River» vernichtend geschlagen wurde. Die gesamte Abteilung von 250 Mann samt ihrem Befehlshaber, General George Custer, fiel damals.

Finanzminister Steinbrück wird wohl künftig die Pferde im Stall lassen und nicht mehr Schweizer mit Indianern verwechseln.

Joachim Martens †

Wenige Tage nach der Niederschrift dieses Beitrags ist Joachim Martens nach kurzer, schwerer Erkrankung verstorben. Der «Nebelspalter» verliert mit ihm einen überaus geschätzten, langjährigen Mitarbeiter. Redaktion und Verlag entbieten den Angehörigen sein herzlichstes Beileid.